

Pränumerations-Preise:

Table with 2 columns: 'Für Arab:' and 'Mit Postverendung:'. Rows include 'Ganzjährig', 'Halbjährig', and 'Vierteljährig' with prices in fl. and kr.

Insertions-Preise:

Die 6-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr.

Arader Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse, im A. J. Steiniger'schen Hause, Nr. 2, 1. Stod.

Aufträge für Inserate: Adressen auswärts die Herren Sausenlein & Vogler in Wien (Wollzeile Nr. 9), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Vöslau, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M., A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppel in Wien.

In commercieller Richtung Organ der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Notirungen der Pester Börse.

Table of stock prices for various companies and commodities, including 'Öfenbahn-Akt.', 'Arader Handels- und Gewerbebank', etc.

Bank- und Industrie-Actien.

Table of bank and industrial stock prices, including 'Anglo-Oest. Bank', 'Österreich. Kreditbank', etc.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of railway routes and schedules, including 'Eisenbahn', 'Eisenbahn-Fahrten', etc.

Schluss-Course der Wiener Börse

Table of closing stock prices for various securities, including 'Staats-Anlehen', 'Staatslose', etc.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien.

Table of telegraphic stock prices for various government securities, including '5% Metalliques', '5% National-Anlehen', etc.

Staatbahn.

Table of state railway prices and schedules, including 'Staatbahn', 'Eisenbahn', etc.

Protocollirte Preis-Notirungen der Arader Lloyd-Gesellschaft

Table of commodity prices for various goods, including 'Weizen', 'Korn', 'Gerste', etc.

Text describing market conditions, prices, and trade activities, mentioning 'Witterung', 'Weizen', 'Korn', etc.

Antliche Wochenmarktpreise vom 12. November.

Table of weekly market prices for various goods, including 'Weizen', 'Korn', 'Gerste', etc.

Ueber die Einwirkung der Geldkrisis auf unsere Stadt.

Article discussing the impact of the money crisis on the city, mentioning 'Geldkrisis', 'Wirtschaft', 'Handel', etc.

Effecten

Table of exchange rates and financial data, including 'Nominal Betrag', 'Effecten', etc.

Text at the bottom left, mentioning 'L. R. Arad, 13. November' and 'Der Schneefall in den letzten Tagen'.

die Wassen solcher Werthe, noch haben wir eine eigentliche maßgebende Börse. — Wohl sind bei uns seit der Wiederkehr des constitutionellen Lebens mehrere Actiengesellschaften entstanden, aber die Actien der Anfangs gegründeten Gesellschaften sind meist als gute Capitalanlage in festen Händen, die Actien der später gegründeten Gesellschaften aber sind größtentheils noch nicht voll eingezahlt, die betreffenden Unternehmungen zumeist noch gar nicht in Betrieb, und konnten daher auch kaum ein Object für einen regelmäßigen Börsenverkehr bilden, selbst wenn wir eine Börse hätten.

Wir haben wohl ein Miniatur-Institut, welches als eine Art Börse gelten soll, allein dieses Institut war noch nicht im Stande, sich eine maßgebende Stellung zu erwerben, theils wegen geringfügigkeit der überhandt vorhandenen oder wirklich zum Verkauf kommenden Papiere, theils aber auch aus dem Grunde, weil Arab keine eigentlichen Börsenmänner hat; ein Umstand, der uns jetzt unter den kritischen Geldverhältnissen sehr zu Statten kommt.

Aus dem Gelegenen geht hervor, daß auf unserem Plage die bestehende Geldcalamität eigentlich klos infosferne von Einfluß war und ist, daß das Geld knapper und theurer wurde, ein Umstand, welcher bei unseren Verbindungen mit den großen Weltmärkten natürlicherweise eintreten mußte, daß aber keineswegs unsere eigenen Verhältnisse oder der Stand unserer Handels- oder unferer Industrie eine Krise oder gar eine Geldcalamität herbeigeführt hätten.

Wer die Entwicklung unserer Handels- und Industrie-Verhältnisse während der letzten zehn Jahre mit Aufmerksamkeit verfolgte, der wird die Bemerkung machen, daß, obwohl Arab vermöge seiner geographischen Lage von der Natur dazu berufen scheint, in Bezug auf Handel und industriellen Verkehr unter den Provinzialstädten Ungarns einen hervorragenden Rang einzunehmen, der diesbezügliche Fortschritt, wenn auch ein intensiver und lebensfähiger, dennoch ein bedächtiger und ruhiger war. — Das Princip der Association, welches sich seit der Wiederkehr des constitutionellen Lebens in unserem Vaterlande mit Recht so viel Geltung verschafft hat, fand auch hier seine Anhänger.

Actien-Gesellschaften wurden gegründet, industrielle Unternehmungen in größerem Maßstab wurden, theils neu ins Leben gerufen, theils vergrößert und vermehrt, aber die Grenze des Möglichen und Durchführbaren wurde selten überschritten. — Mit ruhiger Besonnenheit und kaufmännischer Berechnung ging man hier vor, und dieser Besonnenheit, dieser Berechnung ist es zu verdanken, daß der Sturm der allgemeinen Geldkrise unseren Platz verhältnismäßig weniger bedroht, als andere Plätze.

Wenn es auch hier und da vorkommen dürfte, daß einzelne Häuser, die schon früher schwach, der Krise um so weniger widerstehen können, im Ganzen und Großen steht aber unser Platz fest da, und mit gutem Gewissen können wir sagen, wir haben den anbringenden Sturm bestanden, ohne bedeutende Erschütterungen zu erleiden, ohne fremde Hilfe in größerem Maße in Anspruch nehmen zu müssen, und wir können daher der Zukunft mit Verhütung entgegensehen.

Einen deutlichen Beweis hierfür liefert der Umstand, daß unsere Sparcassa, welche sich in Voraussicht mit den nöthigen Capitalien versehen hatte, um dem etwa bedrängten Handel und der Industrie unserer Stadt die nöthige Unterstützung zu gewähren zu können, verhältnismäßig in sehr geringem Maße in Anspruch genommen wird, und fortwährend in der Lage ist, allen gerechten Anforderungen des hiesigen Places in Bezug auf Creditgewährungen genügend entsprechen zu können.

Paul Wallfisch.

Politische Uebersicht.

Arab, 13. November.

Den neuesten Berichten aus Dalmatien zufolge, befindet sich das Hauptquartier unserer Truppen in Cattaro. Von dort aus sollen, nachdem die notwendigen Vorbereitungen eingetroffen sind, die Operationen gegen die Erivoöcie, nördlich von Cattaro, eröffnet werden. Die Zwischenzeit wird mit Vermittelungsversuchen zugebracht. Der Bürgermeister von Castelnuovo, Herr Bojnovic, hat sich der Aufgabe unterzogen, einen Ausgleich mit den injurigen Bezirken zu Stande zu bringen. Der Civilcapitän Gyrolovic hat eine ähnliche Mission erhalten. Der Bezirkshauptmann von Cattaro, Herr Franz, soll seiner Stelle entsetzt worden sein.

Aus einem Telegramme vom 10. November geht hervor, daß die Anführer noch nicht allen Muth verloren haben. Sie versuchten einen Angriff auf das an der Bocche di Cattaro gelegene Schiff, scheiterten aber durch das Feuer des Kanonenboots „Mene“ bald zurückgeschreckt worden zu sein.

Feuilleton.

Eine gefährliche Bekanntschaft.

Erzählung aus dem amerikanischen Leben.

(Fortsetzung.)

Ein Gefühl beschlich mich, das ich nicht zu beschreiben vermag, eine Ahnung überkam mich, als müßte mir durch den Fremden ein Unglück passiren. Ich lachte wohl auch wieder über solche Einbildungen und die Nerven zu stärken, trank ich wohl auch wieder — getreulich den Rath meines Verwandten befolgend — ein Glas Rum, aber das Grauen blieb, sobald ich den Fremden erblickte und ich war ordentlich froh, als wir endlich vor Louiswille anlangten.

Zu Weidisen, wo ein bedeutender Theil der Fracht ausgeladen werden mußte, wurden wir längere Zeit aufgehalten und als das Boot sich dem Landungsplatz näherte, nahm ich mir vor, mich meines lästigen Bekannten für immer zu entledigen.

Ich näherte mich dem Manne, der sich als Mr. Sanderson zu erkennen gegeben, mit aufsehendem unbefangener Miene und fragte ihn nach dem bequemsten Hotel der Stadt.

Er empfahl mir sofort das Hotel Vermont und setzte hinzu, daß er selbst dort einkehren würde.

Als das Gepäck an's Land gebracht war, befahl ich dem Drofschlenkner und zwar so, daß Sanderson es hören konnte, mich nach dem genannten Hotel zu fahren; unterwegs aber that ich, als hätte ich mich anders besonnen und ließ mich nach dem Hotel „zum Anker“ fahren, welches in einem ganz andern Theile der Stadt liegt.

Hier trug ich meinen Namen in das Fremdenbuch ein und nachdem man mir meinen Zimmer angewiesen, legte ich mich zu Bett und schlief sehr bald ein.

Ich weiß nicht, wie lange ich geschlafen hatte, als ich durch Stimmen im Nebenzimmer aufgeweckt ward und zu meinem Erstaunen die Sanderson's hörte.

Ich lauschte und das Resultat war: die Sprechenden waren Niemand anderer als die Hauptbetheiligten der von dem Viehhändler erwählten Gaunerbande.

Die Flucht des gefangenen Verbrechers von dem Dampfer ward ausführlich besprochen und ich hörte von Sanderson's eigenen Lippen, welchen Antheil er an diesem Vorgange gehabt.

Hierauf hörte ich meinen Namen nennen, und das Blut erstarrte mir in den Adern, als ich vernahm:

„Was ist nun mit diesem verdamnten New-Yorker zu thun?“

„Verwünscht wäre dieser Kerl!“ antwortete Sanderson. „Ich

Die Petersburger Journale beschäftigen sich jetzt wieder eifrig mit dem Panislamismus. Der „Golos“ meint in einem mit Ausfällen gegen Oesterreich gewürzten Artikel: „Was Preußen für Deutschland, das ist Rußland für das Slaventhum. Es wäre Kleinmuth und politische Feigheit, wenn wir dieser Rolle entgehen wollten, die uns von den Slaven selbst angeboten wird und die Rußland heilig ist. Welche politischen und socialen Phasen das Slaventhum auch noch durchzumachen hat, wir werden, da wir die Geschichte der Kriege von 1859 in Italien und von 1866 in Deutschland kennen, mit ruhigem Gewissen die Lösung der slavischen Frage abwarten und die Entscheidung des Rathfels ist uns im Voraus bekannt. Inzwischen müssen wir die Interessen der Slaven in einer Form verteidigen, die den bestehenden politischen Verhältnissen angemessen ist, und müssen uns deshalb vorzugsweise auf unmittelbare Propaganda beschränken.“

Zur Erkrankung Victor Emanuels schreibt man der „Trierer Ztg.“ aus Florenz, 7. November: Es war ein furchtbares Moment, als gestern Morgens um 11 Uhr der Telegraph aus S. Rossore sehr schlimme Nachrichten brachte. Die Bestürzung war sehr groß und mit Bangigkeit sah man weiteren Nachrichten entgegen, die das Traurigste befürchten ließen. Glücklicherweise hat der Ausbruch des Friesels eine heilsame Krise hervorgerufen, und die nun eingetretene Besserung läßt hoffen, daß bald jede Gefahr beseitigt sein wird. Ich bin im Stande, folgende Einzelheiten über den Ursprung der Krankheit Sr. Majestät berichten zu können. Am vorigen Montag (1. November) begab sich der König auf die Jagd in S. Rossore, trotz des regnerischen Wetters. Auf einmal, eben da er sich von seinem Gefolge entfernt hatte, stürzte ein ungeheurer Eber auf ihn zu. — Dem König gelang es, dem Stoß auszuweichen, indem er das Thier durch einen Schuß zu Boden warf. Auf den Knall eilte das Gefolge herbei und das Thier wurde getödtet; doch die starke Gemüthsbewegung, die der König dabei empfand, veranlaßte ein hitziges Fieber und Sr. Majestät mußte gleich zu Bett gehen. — Dazu gesellte sich ein durch die feuchte Luft verursachtes Brustübel und die Krankheit hatte Freitag (5.) Abends einen so allarmirenden Charakter angenommen, daß am folgenden Morgen in aller Eile drei Aerzte aus Florenz und Dr. Bruno aus Turin herbeigerufen wurden. Gestern Morgens hatten die Besürchtungen den höchsten Grad erreicht, so daß der hohe Kranke selbst nach den Tröstungen der Religion verlangte. (Victor Emanuel hatte seit 1848 weder geheilt noch communicirt.) Cardinal Corsi, Erzbischof von Pisa, säumte nicht, trotz seines hohen Alters, sich nach S. Rossore zu begeben, um dem hohen Patienten die heil. Sacramente zu erteilen. Gleich bei Verschlimmerung des Zustandes wurde nach Paris telegraphirt; Prinz Napoleon sammt Gemahlin reisen auf der Stelle ab und werden diesen Abend in S. Rossore erwartet. Der Prinz Humbert und Prinz Carignan waren schon vorgeitern angekommen und auch die Generale Cialdini und Lamarmora sammt allen Ministern sind berufen worden. In S. Rossore herrschte eine große Verwirrung, da es ein einfaches Jagdschloß ist, mit wenigen Zimmern und noch weniger Möbeln versehen, so daß man aus Pisa und Florenz alles Nöthige und sogar die Betten für die Prinzen und ihr Gefolge holen lassen mußte. Kaiser Napoleon hat gestern mehrmals telegraphirt, um sich über das Befinden des hohen Kranken zu erkundigen.

Nach neueren Berichten aus Florenz ist die Besserung in dem Befinden des Königs Victor Emanuel anhaltend, und die Aerzte sprechen die Hoffnung aus, daß der König in zehn Tagen nach Neapel werde gehen können. Die Begegnung mit dem Kaiser Franz Josef in Brindisi wird der „Pr.“ zufolge stattfinden.

Was macht Graf Bismark? Das ist noch immer ein Räthsel. Ueberhaupt wird das Befinden des edlen Premiers bald mythisch werden. Neulich wußte die „Allgemeine Ztg.“ ein sehr trostloses Bulletin über den Zustand des Anachoreten von Varzin ihren Lesern zu bieten. Gegenwärtig schreibt dagegen ein Verehrer des Grafen der „Schles. Ztg.“ aus Berlin: „Weil es eine gewisse Partei will, muß denn auch der Bundeskanzler volens volens krank sein, schwer krank sein, an einer nervösen Aufregung und Schlaflosigkeit ohne Gleichen leiden, und doch ist gerade das Gegenheil wahr. Er befindet sich viel besser als früher, die Cur bekommt ihm sehr gut und sein Befinden hat sich derartig gebessert, daß er, wenn eine dringliche Veranlassung dazu vorläge, jeden Augenblick nach Berlin kommen könnte; aber so lange eine solche Veranlassung nicht vorliegt, soll er nach dem Rathe der Aerzte noch in Varzin bleiben und nur auf die Stärkung und Befestigung seiner Gesundheit bedacht sein. Das ist auch die Ansicht des Königs und aller Decker, die es wohl mit dem Staatsmanne meinen, dessen politische Aufgaben noch Langenicht zu Ende sind.“

Paris gleicht gegenwärtig einem Schlachtfelde. In allen

Bezirken wird gerungen und gekämpft. Radicale und Demokraten senden ihre Wortführer ins Gefecht. Jeder geht es dabei so bunt zu, daß man den Feind vom Freunde nicht mehr recht zu unterscheiden vermag.

Das Hauptereigniß ist aber ohne Zweifel das Manifeste Ledru-Rollin's. Es ist dies eine schwingende Apothese der Revolution, eine Aufforderung zum Sturz des Empire.

Die Gerüchte einer ministeriellen Krise gewinnen an Bestand in der Ansicht des französischen Publicums, wogegen die officiellen Journale, wie der „Public“, indem sie das Vorhandensein gewisser, in Privatkreisen aufgetauchter Bestrebungen anerkennen, dem Status quo einen ferneren Bestand vorbehalten. „Alles ist mißglückt“, sagt der „Public“, „Compeigne ist all den kleinen politischen Comploten ferngeblieben, die man dadurch zu rechtfertigen gedekt, daß man leise andeutet, das Ministerium dürfe es nicht wagen, der nächsten Kammereröffnung entgegenzutreten.“ Es scheint gewiß, daß das Cabinet nicht modificirt werden wird und daß der Kaiser, welcher der Logik der Situation Rechnung trägt, um sein Handeln vor den Kammeren zu vertreten, die Rathgeber beibehalten wird, die er am 17. Juli sich erwählt hat und die von da an die Verantwortlichkeit für die Ereignisse übernommen haben.

Die „France“ betont an demselben Abende die Bedeutung eines Ministerwechsels. Die Ministerfrage werde die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, bis die erwarteten Veränderungen eintreten, würden die Wahlen oder die Eröffnung der Session den Lauf der Ereignisse anders gestalten.

Das herannahende Concilium nimmt immer mehr die Aufmerksamkeit der politischen Welt in Anspruch. In Rom stehen sich wie man der „A. A. Z.“ schreibt, wie zur Zeit des Concils zu Constanz, zwei Parteien schroff gegenüber: die eine stellt die Doctrin auf: „Der Papst steht über dem Concil, das nur als sein Beirath gelten kann“; die andere entgegen: „die Unfehlbarkeit komme nicht dem Papst, sondern allein der in dem Concilium versammelten Kirche zu.“

In den gemäßigten liberalen und demokratischen Kreisen der französischen Hauptstadt gibt sich der Ruchschlag, welchen das loslose Vorgehen der äußersten Flügelmänner des Radicalismus in der gegenwärtigen Bewegung hervorbringt, mit jedem Tage deutlicher kund. Der „Temps“ tritt, wie auch nach der Veröffentlichung des Manifestes von Ledru-Rollin der Telegraph meldet, sehr scharf gegen die Tactik der Unbeidigten auf, zu der Ledru-Rollin, vielleicht ohne über die eigentliche Sachlage genau unterrichtet zu sein, sich hergegeben hat. Ebenso erklären sich „Siecle“ und „Revenir National“ gegen das Auftreten der Partei Delescluze. Sehr verständige Worte richtet das „Journal des Debats“ an die Pariser Bevölkerung, wie man aus Nachstehendem entnehmen kann: „Genügt es zu schreien: Es lebe die Republik! damit die Mauern Jericho's vor dem Volke Israel niederstürzen? Und stürzten selbst diese Mauern von dem Schalle derartigen Posanen ein, wäre darum das Volk Israel um Vieles weiter gekommen? Es genügt heute nicht mehr — was Herr Ledru-Rollin wohl vergessen haben mag — die Pariser Clubs für sich zu haben und von den Jacobinern und den Corbelliers acclamirt zu werden um Herr von Frankreich zu werden. Die Departements sind nicht mehr wie früher dazu ausgelegt, die in Paris improvisirten Regierungen hinzunehmen, es sei denn unter allem denkbaren Vorbehalt.“

Verzeichniß

der bisher amtlich bekannt gewordenen Todten, Verwundeten und Vermißten gegen die Insurgenten in Dalmatien.

Bei Gorasda am 23. October 1869.

Infanterieregiment Graf Wimpffen Nr. 22.

7. Comp.: die Infanteristen Valentin Kovacic schwer verwundet, Johann Molinc leicht verwundet.

Infanterieregiment Erzherzog Franz Carl Nr. 52.

1. Comp.: die Leutenants Johann Lukes, Johann Hotta leicht verwundet.

2. Comp.: Infanterist Martin Lutterbach todt.

3. Comp.: Infanterist Michael Horvath todt.

4. Comp.: Infanterist Johann Wingenfeld todt.

1. Comp.: die Infanteristen Gabriel Belegi, Paul Garay leicht verwundet.

2. Comp.: Corporal Adam Domjanovic schwer verwundet; die Infanteristen Josef Fekete und Stefan Beres leicht verwundet.

4. Comp.: die Infanteristen Johann Bajda und Johann Tonovic schwer verwundet.

(Fortsetzung in der Post.)

fürchte, er hat mich bei der Fluchtausführung belauscht; und ich fürchte mit Grund, denn wozu hatte er nöthig, mich nach einem Hotel zu fragen und in das von mir bezeichnete doch nicht fahren? Ich sage Dir, der Kerl kann uns an den Galgen bringen und er darf deshalb Louiswille lebendig nicht verlassen. Er muß spurlos verschwinden und daß dies geschieht, dafür hat sich Freund Gage bereits verbürgt.“

Gage! Gage! Mir ging dieser Gage, der mein Mörder werden sollte, nicht aus dem Kopfe und ich vermochte, von der furchtbarsten Aufregung erfaßt, kaum ein Auge mehr zuzumachen. Meine Sinne verwirrten sich und mir ist nur noch so viel erinnerlich, daß ich aufstand, mich ankleidete, das Zimmer verließ und auf den Boden des Corridor entließ ging.

Meine Vorsicht, lautlos mich davonzuschleichen, nützte mir jedoch wenig, denn ehe ich noch die Treppe erreicht hatte, hörte ich die mit heiserer Stimme geflüsterten Worte:

„Er ist es, Smith.“ — die Stimme gehörte Sanderson an. Wie von Furien gehegt rannte ich nun die Treppe hinunter, um der Verfolgung zu entgehen, welche ich vorausah; ehe ich aber noch die Hausthür erreichte, hörte ich eilige Schritte hinter mir und ich hatte nur eben noch Zeit in das Beszimmer zu flüchten, um mich hinter der Thür zu verstecken, als Sanderson und sein Spießgeselle vorbei und auf die Straße hinausstürzten. Sie schienen mich offenbar zu suchen.

Ich begab mich in das Bureau des Buchhalters oder Oberkellners und fragte in dem gleichgiltigsten Tone von der Welt: ob Sanderson und sein Freund ausgegangen wären?

„Ein Gast Namens Sanderson ist mir nicht bekannt,“ erklärte der Gesragte und richtig, im Fremdenbuche stand kein solcher Name verzeichnet.

Es fiel mir aber bald darauf ein, daß Leute wie Sanderson schwerlich unter ihrem wahren Namen auftreten werden.

Der Oberkellner bemerkte, ich sähe sehr aufgeregt aus und rieth mir, ein Glas starken Wein zu trinken.

Nachdem ich dies gethan, verließ ich das Haus, um einen kleinen Spaziergang zu machen. Kaum hatte ich dasselbe verlassen, als ich einen Mann bemerkte, der an den Laternenpfahl gelehrt stand und den Eingang zu dem Hotel mit ganz besonderer Aufmerksamkeit bewachte. Als er meiner gewahr wurde, verließ er seinen Standpunkt und folgte mir in einiger Entfernung.

Ich mochte gehen wohin ich wollte, der Mann war hinter mir und als ich vor das Postgebäude kam, stand ein zweiter Mann an dessen Ecke, der mir einen eigenthümlich forschenden Blick zuwarf und seinem Kameraden einen Wink gab. Darauf folgten mir Beide.

Ich ging bis an den Fluß, schritt, beinahe wahninnig vor

Furcht, den Hafendamm entlang und trat endlich in ein Wirthshaus ein, um ein Glas Rum zu trinken, denn die Knie zitterten mir und ich war nahe daran umzufinken.

Während ich trank, schaute einer meiner Verfolger zu der Glashüre hinein, machte eine Bewegung mit der Hand und ein Kerl von verächtlichem Aussehen, welcher in einer Ecke des Zimmers saß, beantwortete das Signal und folgte mir hinaus auf die Straße.

Meine Geistesgegenwart verließ mich nur vollständig und ich lenkte meine Schritte wieder zurück nach dem Hotel „zum Anker“, entschlossen, es auf die Folgen ankommen zu lassen, mochten dieselben sein von welcher Art sie wollten.

Entlich und gerade als ich in eine enge Gasse eingebogen war, bemerkte ich, daß die Thür eines Privathauses offen stand. Ich rannte sofort hinein, schloß die Thüre hinter mir und stürzte in das Parterrezimmer, wo die Familie beim Frühstück saß. Die Frauen und Kinder erhoben bei meinem Anblick ein lautes Geschrei und der Herr des Hauses fuhr erschaut von seinem Sitze auf.

Ohne mich jedoch in irgendwelche Erklärungen einzulassen, eilte ich durch das Zimmer hindurch zu einer anderen Thür hinaus. Ich gerieth in einen kleinen Hinterhof, sprang hier über die Planke hinweg und sah mich nun endlich von meinen Verfolgern befreit.

Auf ziemlich einsamen Gassen ging ich in mein Hotel zurück und erklärte dem Oberkellner, daß Umstände mich zwingen, in ein einsamer gelegenes Hotel zu ziehen.

Er gab erst einige Verwunderung hierüber zu erkennen, als ich ihm aber zu verstehen gab, daß mir große Gefahr drohe, nannte er mir ein Hotel, in dem ich sicher wäre. Nach wenigen Minuten saß ich im Wagen und fuhr meinem neuen Logis zu.

Hier angekommen empfing mich ein schwarzgekleideter Mann. „Ich bin hieher empfohlen“, sagte ich.

„Sehen gut“, erwiderte der Mann kurz, „ich war bereits beauftragt von Mr. Gage.“

„Von Mr. Gage?“ wiederholte ich, zum Tode erschrocken. „Ja wohl, kennen Sie ihn nicht, es ist der Oberkellner, der so heißt.“ Der Sprechende lachte höhnisch.

Himmel und Hölle schienen sich wider mich verschworen zu haben; nun ahnte ich, warum mir der Schurke das entlegene Hotel empfohlen, er wollte mich sicherer in seiner Gewalt haben — er, der von Sanderson erwähnte Complice und gedungene Missethäter. O dieser Heuchler, warum konnte ich es nicht gleich dem Oberkellner ansehen, welche verbrecherische Rolle er spielte.

(Schluß folgt.)

Bei Rifano am 20. October 1869.

Festungsbatterie Nr. 1: Kanonier Wenzel Manias ermordet. Bei Rifano und Dragalj am 25. und 26. October 1869. Infanterieregiment Freih. v. Marovic Nr. 7. 1. Comp.: Infanterist Johann Golger todt. 2. Comp.: Gefreiter Martin Tettelbach leicht verwundet. 3. Comp.: Infanterist Paul Meier todt. 4. Comp.: Gefreiter Josef Steiner schwer verwundet. 12. Comp.: Hauptmann Gustav Böhm schwer verwundet. 7. Comp.: Lieutenant Franz Strofa v. Kriegsfeld todt. Stabsarzt Dr. Wagner leicht verwundet. 1. Comp.: Infanterist Benjamin Weinhart leicht verwundet. 3. Comp.: Infanterist Josef Zwitnig todt; Infanteristen Heinrich Kesson, Rudolf Seiler vermisst; Infanterist Oswald Uitz schwer verwundet; Infanterist Johann Drilisch, Gefreiter Heinrich Klingan leicht verwundet. 4. Comp.: Hornist Gefreiter Johann Dreier, Infanterist Johann Aichholzer leicht verwundet; Infanterist Gregor Gerolter vermisst. 6. Comp.: Tambour Jacob Lidl, Infanterist Johann Veitgeb todt. 7. Comp.: Gefreiter Daniel Preisel, Infanterist Matthias Sterzb todt. 9. Comp.: Infanterist Matthias Wurzer todt; Infanterist Georg Wagner, Officiersdiener Vincenz Keiser schwer verwundet. 10. Comp.: Infanterist Johann Auer leicht verwundet. 11. Comp.: Gefreiter Josef Barborer todt. Infanterieregiment Erzherzog Albrecht Nr. 44. 1. Comp.: Oberlieutenant Valerian Rinel, Infanteristen Johann Sob roete Horvath, Johann Toth Miska todt; Infanterist Johann Krausz, Gefreiter Michael Fuzi, Infanterist Johann Turunka, Officiersdiener Johann Rozsany, Corporale Michael Pfister, Johann Barics, Infanterist Stefan Kozoc leicht verwundet; Infanteristen Nikolaus Klech, Stefan Ambujstis schwer verwundet; Infanterist Georg Penta, Johann Sile leicht verwundet; Infanterist Michael Hirth schwer verwundet; Infanterist Johann Bauer leicht verwundet.

Festungsbatterie Nr. 1: Kanonier Wenzel Beckner leicht verwundet. Festungsbatterie Nr. 12. Raketenbatterie Nr. 1: Kanonier Racz schwer verwundet. Weitere Verlustangaben werden gleich nach deren Einlangen verlautbart werden. (Wien. Zig.)

Zur Regelung der Municipien.

Wien, 12. November.

Die von der Regierung einberufene Enquete-Commission, deren Aufgabe es sein wird ein Gutachten über die vorzunehmende Regelung der Jurisdictionen und Gemeinden auszuarbeiten, hat dieser Tage ihre erste Sitzung gehalten. Die Commission besteht aus den Herren Ludwig Horvath, Felix Spellicchi, Nikolaus Szabo, Gedeon Tanarty, Gustav Greif, Alexander Hebebecky und Wilhelm Toth. Die erste Sitzung wurde in Folge eines Ministerrathsbeschlusses, der noch vor der Ernennung des neuen Ministers des Innern gefasst worden, durch den Justizminister Horvath eröffnet, der jedoch bloß die Eröffnungssprache hielt, und dann die Leitung der Commissionarbeiten dem Minister des Innern, Paul Kajner, überließ. Die Regierung, — sagte der Justizminister unter Anderem — will die Comitate ihres jurisdictonellen Charactere nicht entkleiden, trotz dessen sie als Landesorgane sich in die Vollstreckung der Gesetze mit der Centralregierung theilen, und liegt die Schwierigkeit der Frage darin, wie es einzurichten sei, daß die Staatsgewalt auch neben der unverfälschten Autonomie der Comitate rasch, pünktliche und verlässliche Organe habe. Die zweite Frage betrifft die Regelung der Gemeinden. Unter der Herrschaft einer privilegierten Classe konnte die Autonomie natürlich nur in der Comitateinstitution zur Geltung gelangen; heute, im Zeitalter der Rechtsgleichheit, wäre die Comitateautonomie ohne gleichzeitige Autonomie der Gemeinden ein Anachronismus. Die Freiheit kann nur in der Autonomie der Gemeinden eine genügende breite Basis finden. In Folge dessen ist es nothwendig, die Comitate und die Gemeindeorgane gleichzeitig und im wechselseitigen Einklange zu lösen. Die Regierung wünscht übrigens von der Commission keinen formellen Gesetzentwurf, sondern bloß eine Formulierung der Principien, die bei der späteren Ausarbeitung des Gesetzentwurfes maßgebend sein sollen. Die der Commission vorgelegten Fragen lauten folgendermaßen:

I. In Angelegenheit der Regelung der Jurisdictionen. Aus welchen Elementen soll die Comitatecommission gebildet werden? — Wie soll der Wahlmodus beschaffen sein? — Welche Gegenstände sollen zum Wirkungsbereich der Comitatecommission gehören, unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die Administration jedenfalls außerhalb des Wirkungsbereiches derselben zu fallen hat? — Wäre es zur Leitung der Administration nothwendig, einen Administrationsrath zu bilden, an dessen Mitglieder die Agenden unter persönlicher Verantwortlichkeit vertheilt würden, oder ist zu diesem Zwecke die Bestellung eines oder zweier Vicepräsidenten genügend? — In welchen Fällen kann die Suspendirung des Vollzuges der von der Centralregierung erlassenen Verordnungen Seitens des Administrationsrathes oder der Vicepräsidenten stattfinden und haben sie hieron vorher oder nachträglich an die Comitatecommission Bericht zu erstatten? — Aus welchen Organen soll der Beamtenkörper bestehen, wie und durch wen ist er zu wählen? — Wobei darauf Rücksicht zu nehmen ist, daß in dem Falle, wenn die Gemeinden zugleich Vollzugsorgane des Comitates sein sollen, zum Verufe der unmittelbaren Comitateorgane bloß die Beaufsichtigung gehören wird. — In welchem Falle soll der Administrationsrath und der Beamtenkörper der Comitatecommission, und in welchem der Centralregierung verantwortlich sein? — Innerhalb welcher Grenzen soll das Budgetrecht der Comitate sich bewegen? — Was soll zum Wirkungsbereich der Obergerichte gehören; sollen sie sich bloß auf die Aufsichtsbefugnisse beschränken, oder in Landesangelegenheiten auch das Bezugsrecht besitzen? — In welchen Fällen sollen die Obergerichte das Recht besitzen, die Beamten suspendiren oder, damit sie zur Verantwortung gezogen werden, vor die ordentliche Gerichte stellen zu können? — In welcher Weise soll die Centralregierung ihre Aufsichtsbefugnisse geltend machen können, wenn ein Comitat, sei es auf dem Gebiete der Autonomie, sei es gegenüber der Centralregierung seinem Verufe nicht entspricht? — Soll den Comitaten gegenüber den Regierungserlassen das Repräsentationsrecht mit suspendirter Wirkung auch ferner gelassen werden, und unter welchen Bedingungen? — Ist die Errichtung eines Staatsgerichtshofes nothwendig, welcher in Conflicten zwischen den Comitaten und der Regierung endgiltig entscheiden soll, oder kann das Comitat nur nachträglich beim Parlament um Abhilfe ansuchen?

II. In Angelegenheit der Gemeindeordnung. Eine wie starke Bevölkerung wäre als Minimum zur Bildung eines Gemeindebezirkes erforderlich? — Mit welchen Organen hätte jeder einzelne Gemeindebezirk sich zu versehen? — Welche Gegenstände sollen zur Rechtsphäre der Communalautonomie gehören? — Wie und unter welchen Bedingungen soll das Comitat sein Aufsichtsrecht über die Gemeinde ausüben? —

Könnte man nicht die Gemeindebezirke dazu verpflichten, daß sie ihre Oberhäupter aus der Reihe derjenigen wählen, welche die durch das Gesetz zu bestimmende Qualifikation für das Friedensrichteramts besitzen? — Könnte man nicht die administrativen Agenden des Comitates dem einen oder dem anderen Organe der Gemeindebezirke übertragen, damit also das Comitat sich bloß auf die Superinspektion, die Ueberwachung beschränken könnte? — Was für Wählerqualifikation und welcher Wahlmodus soll in den Gemeinden bestehen? — In welchen Beziehungen könnte man eine Gemeinde mit dem Rechte eines selbstständigen Municipiums bekleiden? — Welche Rechte hätten die Comitate den Gemeinden gegenüber, falls diese entweder zur Selbstregierung nicht befähigt wären, oder aber die administrativen Agenden des Comitates nachlässig verwalten sollten?

Die Enquetecommission hat beschlossen, zuerst die Gemeindefrage und dann erst die Comitatefrage in Beratung zu ziehen.

Neuestes.

Wien, 12. November. Einer Meldung der „Presse“ zufolge, seien Radanovic und Put Klugjerovic, die Führer des dalmatinischen Aufstandes, ganz sicher in Montenegro. — Die Ortschäften an der Küste und in der Gegend von Castelnuovo haben die weiße Fahne zum Zeichen der Unterwerfung aufgesteckt. Mehrere Gemeinden haben ihre Unterwerfung mit Beibehaltung der Waffen angeboten, doch wurde dieselbe abgelehnt.

Die Operationen außerhalb der Zuppa beginnen, falls die Unterwerfung bis dahin nicht erfolgt ist, am 15. November; bis dahin wird auch die türkische Grenzaufstellung vollendet sein.

Reichsfinanzminister Bode ist vom Urlaub zurückgekehrt, befindet sich jedoch so leidend, daß er noch keinen Empfang annehmen kann. — Der Gesetzentwurf betreffs Sicherheits-Vorkehrung gegen Dampfkegel-Explosionen wurde von der Ministerial-Commission zur Reichsraths-Vorlage bereits festgesetzt.

Lemberg, 12. November. Die beantragte Vermehrung der Krakauer und Lemberger Abgeordneten konnte wieder nicht verhandelt werden, weil die Bauern sich massenhaft entzogen.

Cattaro, 12. November. Aus Athen ist hier ein Kaiserbefehl eingetroffen, es solle gegen die insurgirten Vochesen in schonender Weise vorgegangen werden. Gleiche Weisungen liefen auch aus Wien ein. Generalmajor Graf Auerberg führte alle Executionen; eine Proclamation an die Crivoische ist in Vorbereitung, welche die friedliche Unterwerfung anbahnen soll.

Cattaro, 12. November. Die Unterwerfung der Gebirgsdörfer um Castelnuovo und Ublj, sowie auch die freiwillige Ablieferung der Waffen von Seiten der Insurgenten ist sehr wahrscheinlich. Die Verhandlungen sind mit den bezüglichen Ortsäbten bereits angeknüpft worden. Crivoische dürfte mit Waffengewalt bezwungen werden müssen.

Berlin, 12. November. Das Abgeordnetenhaus nahm in der Schlussberatung Cherty's Antrag an, wornach die Competenz der Schwurgerichte sowohl auf politische Verbrechen, wie auch auf Preßvergehen ausgedehnt wird.

Dresden, 12. November. Die Kammer nahm den Antrag an, die Regierung soll auf Aufhebung der Todesstrafe und Wegfall der Aelckverluststrafe aus dem Strafgesetze des Nordbundes hinwirken.

Paris, 12. November. Die Wahlversammlung in Marseille schloß Gambetta von der Wahlcandidatur aus, indem sie ihn verkauft und untauglich erklärte.

Paris, 12. November. Bei den gestrigen Wahlversammlungen fiel nichts Besonderes vor.

Neapel, 12. November. Die Kronprinzessin Marguerite wurde gestern Abends von einem Prinzen glücklich entbunden.

Florenz, 12. November. Der König unterzeichnet wieder die dringenden Geschäftsstücke.

London, 12. November. Es wird berichtet, daß Rothschild hier eingetroffen sei und mit Ledru-Rollin conferire.

Aufruf

An alle Lehrervereine und sonstige Lehrervereinerungen Ungarns.

Werthe Berufsgenossen! Kaum zwei Jahre sind es, daß der Volksschule und den Lehrern Ungarns das Morgenroth einer schönen Zukunft anzubrechen schien.

Seither hat Ungarn ein Volksschulgesetz erhalten. Trotzdem zieht aber trübes Gewölk drohend am Firmament auf und wieder sehen wir Lehrer bangen Herzens einer ungewissen Zukunft entgegen.

Collegen! Wir verkennen keineswegs die Tragweite des Liberalismus, dem überwöhntes Volksschulgesetz huldigt. Nachdem „der Lehrer die Seele der Schule ist“ und man von dem geistigen und moralischen Standpunkte des Lehrers auf den Stand seiner Schule, die Bildung der ihm anvertrauten Jugend, ja auf die geistige Cultur des Volkes selbst schließen kann, ist es nur lobenswerth, daß in den §§. 81—115 des G. A. 38, vom Jahre 1868, für eine bessere und ausbreitere Heranbildung des Lehrstandes Sorge getragen wird und an die Lehramts-Candidaten erhöhte Forderungen gestellt werden.

Aber im Interesse der „geistigen Tagelöhner der Nation“, wie auch im Interesse der Volksbildung und Volksfreiheit ist es dringend geboten, die gesetzliche Aenderung jener Paragraphen anzustreben, welche die materielle Stellung des Volksschullehrer-Standes betreffen, mit den Bestimmungen der überwöhnten §§. 81—115 des G. A. 38 vom Jahre 1868 in keinem richtigen Verhältnisse stehen und den guten Erfolg des ganzen Gesetz-Artikels XXXVIII vom Jahre 1868 in Frage stellen.

Erheben wir unsere Stimme nicht, so wähnt man uns zufrieden und glücklich.

Daß wir dies aber nicht sind, wissen wir Alle nur zu gut. Schon treten viele der schätzenswerthen Kräfte von der Lehrerschaft ab, um sich in anderen Berufsarbeiten eine dankbarere Existenz zu schaffen.

Bald dürfen auch die Hörsäle der Lehrerbildungsanstalten verlassen und öde dastehen.

Und dem Vaterlande stünde die Lehrernoth bevor!

Wer aber wollte die Folgen derselben absehen? Deshalb sind wir als Menschen und Patrioten zugleich verpflichtet, zu reden; vor der Gefahr zu warnen, so lange es an der Zeit ist, und darzutun, wie dieselbe abgemindert werden konnte.

Nicht ziemt es Männern, verzweifelnd die Hände in den Schooß zu legen.

Darum ermannten sich auch die Lehrer Banats und beschloßen einhellig, ohne Unterschied der Sprache und Confession, Alles daran zu bieten, um die Lehrer und die Volksschule dieser beengenden Situation zu entreißen.

Weniger egoistische Motive, als vielmehr menschliche und patriotische Gründe sind es, die den „Banater Lehrerverein“ in seiner zur Dravicza am 12. August 1869 getragten Plenarversammlung veranlassen, nachfolgende Resolutionen zu stellen:

a) Da der Lehrer im Leben eine achtungswerthe Stelle einnehmen soll, so werde ihm auch ein dieser Stellung entsprechender Gehalt.

b) Der Minimalgehalt des ordentlichen Lehrers werde mit 600 fl. ö. W. und der des Hilfslehrers mit 400 fl. ö. W. fixirt. Außerdem seien die ordentlichen und Hilfslehrer im Genuße einer ihrer Stellung angemessenen Wohnung.

c) Da mit zunehmendem Alter die Bedürfnisse einer jeden Familie sich steigern, so werde dem Lehrer eine von fünf zu fünf Jahren steigende Alterszulage von 50 fl. ö. W. gesetzlich zuerkannt und so lange ausbezahlt, bis der Gehalt die Höhe von 800 fl. erreicht hat.

d) Der Lehrer habe nach 30 zurückgelegten Dienstjahren Anspruch auf Pensionirung.

e) Nach vollendetem 30. Dienstjahre kann der Lehrer seinen ganzen Gehaltsbetrag als Pensionseinkommen beanspruchen.

f) Auch jenem Lehrer, der vor der fixirten Zeit der Pensionirung dienstunfähig geworden, soll ein seiner Dienstleistung entsprechender Pensionseinkommen gesichert werden. Zu diesem Behufe sind die dreißig Dienstjahre in sechs Abschnitte zu je fünf Jahren zu vertheilen und beginne die Pensionsbefugnis nach Vollendung des ersten Abschnittes, nach welcher Frist dem etwa zu pensionirenden Lehrer ein Sechstel der ganzen Pension zukomme. Von fünf zu fünf Jahren steige die Pension um ein Sechstel des ganzen Pensionsbetrages.

g) Wie bei dem Lehrer selbst, so haben auch dessen Witwe und hinterlassenen ehelichen Kinder dieselben Termine mit demselben Pensionseinkommen zu gelten; und zwar geniesse die ehelichen Lehrerfrauen bis zu ihrem sechszehnten Lebensjahre insgesammt jenen Pensionsbetrag, den in demselben Falle der dienstunfähige Lehrer oder dessen Witwe erhalten hätte.

h) Zur Ermittlung der Lehrerpension tragen zu gleichen Theilen die Lehrer und betreffenden Schulgemeinden bei.

i) Nach diesen Grundsätzen werde auf verfassungsmäßigem Wege ein für Gemeinde- als auch Confessions-Schullehrer des ganzen Reiches geltendes Lehrerpensionsgesetz geschaffen.

Der „Banater Lehrerverein“ leidet der feinsten Ueberzeugung, daß die Väter der Nation und das hohe Ministerium, den Ernst der Situation erwägend, die gute Sache nicht werden Schiffbruch leiden lassen und hat deshalb beschlossen, diesbezüglich beiden hohen Stellen in ehrfurchtsvoller Freimüthigkeit ein Memorandum zu unterbreiten.

Im Interesse der guten Sache ist es wünschenswerth, daß der „Banater Lehrerverein“ nicht einzig und allein dieselben das Wort rede; daß vielmehr der Ruf der Lehrer aller Confessionen aus allen Theilen des theuren Vaterlandes widerhalle.

Deshalb ersuchen wir hienüt alle Lehrervereine und sonstige Lehrervereinigungen Ungarns auf ähnliche Weise wie der „Banater Lehrerverein“ dahin zu streben, daß unser und der Unrigen Vos erleichtert und gesichert, das Vaterland vor Lehrernoth bewahrt und der gedeihliche Fortschritt der Volksbildung nicht gehemmt werde!

Collegen! Wir appelliren an die Standes-Interessen, an Ihre Menschlichkeit und Ihren Patriotismus!

„Viribus unitis!“ lautet der Wahlspruch unseres erhabenen Landesvaters.

Und „Eintracht macht stark!“

Wollen wir dies nie vergessen!

Liebling, am 23. October 1869.

Mit collegialen Grüßen

Die Vorstehung des „Banater Lehrervereines.“

Johannes Ebenpaunger, S. Helzel, erster Secretär, Vereins-Vorstand

Tagesneuigkeiten.

Arad. Wir sind in der angenehmen Lage, den Freunden des Volksunterrichts, wie auch allen jenen, die in die Erzieherpflicht und Lebensfähigkeit der zu diesem Zwecke gegründeten Vereine Zweifel setzen, die gewiß erfreuliche Mittheilung machen zu können, daß der Volkserziehungsverein der Arader Gegend, in richtiger Würdigung der ihm gestellten Aufgabe, im Laufe der vorigen Woche an mehrere armer Volksschulen und Schüler des Comitates und der Stadt Arad Schulbücher und sonstige Lehrrequisiten vertheilte, namentlich: 4 große Wandkarten von Europa; 45 St. ungarische, 45 deutsche, 21 romanische und 16 jübische Bibel; 14 ungarische, 2 deutsche und 2 romanische Wandtafeln, außerdem noch ein Buch über das Thierreich und eines über das Mineralreich mit Abbildungen.

(Ein Souvenir.) Die Obergespänne werden in Folge einer von Herrn v. Tomcsanyi gegebenen Anregung dem gewesenen Minister des Innern, Herrn Baron Bela Wentheim, ein Album überreichen, dessen Inhalt die Porträts sämtlicher Obergespänne Ungarns und Siebenbürgens und die Abdrucke sämtlicher Obergespänne- und Comitatefigel bilden werden.

(Frau Ida Nagy-Huber.) Wie wir dem „Debrezener“ entnehmen, ist die bekannte Sängerin Frau Ida Nagy-Huber am 11. d. M. in Debrezsin in Folge einer Entbindung gestorben. — Friede ihrer Asche!

(Ruffischeres.) Die „Herm. Zig.“ erwähnt einer in Hermannstadt jüngst beim dortigen Militärcommando stattgefundenen Enquete, um ein Gutachten über die Abänderung mancher Bestimmungen des Dienst-Reglements abzugeben und knüpft hieron folgende Notiz: „Weil wir gerade von militärischen Strafverurtheilten sprechen, fällt uns eine hetero Epizode, oder vielmehr ein „böber Casus“ aus dem Jahre 1849 ein. Als die Russen im genannten Jahre in Hermannstadt waren, war ein russischer Feldpope im hiesigen katholischen Pfarrgebäude einquartirt. Bei dem Abzuge der Russen ließ der Pope aus dem Oratorium einen Altarpolster mit sich gehen. Der katholische Pfarver bemerkte den Abgang und erstattete an kompetenter Stelle die Anzeige. Die Russen hielten eben im Dorfe Westen eine kleine Rast, als die Meldung von dem Verschlepp der Kulte über den Kopf und applizirte ihm 25 regelrechte Knautschhiebe. Nach beendeteter Execution, während welcher der geistliche Delinquent gar positive Sprünge gemacht hatte, verbeugte sich der Bataillonscommandant vor ihm und küßte ihm ganz gottesfürchtig die Hand. Der Dieb war gesäubert, der Geistliche wieder auferstanden.“

(Die Geständnisse Traupmann's.) Aus zuverlässiger Quelle erfährt die „Opinion Nationale“, der Wärtter von Pantin, Traupmann, habe sich endlich entschlossen, ein volleskommenes Geständnis seiner Schuld vor dem Untersuchungsrichter abzulegen. Er allein ist der Schuldige, und dies ungefahr ist die von ihm gegebene Schilderung des furchtbaren Gemetzels: Nachdem er am 25. August in einer Ebene bei Guebwiller Rind Vater ermerdet und an einem von ihm bezichneten Orte eingescharrt, dachte Traupmann zunächst daran, auch den jungen Rind beiseite zu schaffen, welcher, wie man weiß, auf dem Postamente in Guebwiller 5000 Francs, die von Madame Rind an ihrem Manne geschickt worden waren, sich hatte anhängen lassen. Als nun Gustav Rind nach Paris kam, wurde er nach Pantin gelockt und zwei Tage vor seiner Mutter ermordet. Am 20. September führte Traupmann in einem Fieber die Familie Rind's nach Pantin. In einiger Entfernung von dort lag er Madame Rind, ihre kleine Tochter und ihren jüngsten Sohn aussteigen und eine Strecke zu Fuß gehen. Der Fieberkranker ahnte und sah auch wegen der Biegung des Weges nichts von dem Schrecklichen, das sich nun zutrug. Wie der Blitz stürzte Traupmann auf das kleine Mädchen, verfehrte ihr mehrere Stiche mit einem Messer, und warf sie, noch lebend, in die bereits zur Aufnahme der Leiche vorbereitete Grube, dann stürzte er auf die Mutter zu, mit der sich ein kurzer, aber furchtbarer Kampf entspann.

